

Ulrich Becker

Interlinguistik im Internet

Meine Damen und Herren,

da mein kurzer Beitrag über das Internet - und die Rolle, die die Interlinguistik in ihm spielt - auf den *Abend*, und damit zumindest *etwas* aus dem Rahmen fällt, erlauben Sie mir sicher, ihm den Satz eines etwas ungewöhnlichen deutschen *Philosophen* voranzusetzen:

Ehemals wollte man sich einen Ruf machen: das genügt jetzt nicht mehr, da der Markt zu groß geworden ist - es muß ein Geschrei her. Die Folge ist, daß auch gute Kehlen sich überschreien, und die besten Waren von heiseren Stimmen ausgedoten werden; ohne Marktschreierei und Heiserkeit gibt es jetzt kein Genie mehr. - Das ist nun freilich ein böses Zeitalter für den Denker: er muß lernen, zwischen zwei Lärmen noch seine Stille zu finden, und sich so lange taub stellen, bis er es ist. Solange er dies noch nicht gelernt hat, ist er freilich in Gefahr, vor Ungeduld und Kopfschmerzen zugrundezugehen.

Soweit - im Jahre 1882 - Friedrich Nietzsche¹ in seinem Werk „La Gaya Scienza“ zum Thema *Lieber taub als betäubt*. Gestatten Sie mir also, meine Gedanken über Ruf, Markt und Geschrei, über Heiserkeit, Denker, Stille und Taubheit, vor allem aber über gute und schlechte Kehlen im Zusammenhang mit Plansprachen und Internet vor Ihnen darzulegen. Das ist wohl umso berechtigter, als die *Gesellschaft für Interlinguistik* sich seit wenigen Monaten des Mediums Internet bedient, und Sie alle hier, die Sie sich der GIL wenigstens zeitweise ausliefern, haben ein Recht darauf zu erfahren, was dort, im Äther, zwischen den Welten, im Weltraum, oder wo auch immer sich das Internet befinden mag, mit unserer Gesellschaft gemacht wird.

Zunächst eine kleine Vorbemerkung: Das Internet paßt so schön in unsere schnellebige Zeit, daß wir schon aus diesem Grunde nicht an ihm vorbeigehen sollten: Früher besaß die Menschheit Schriftstücke, die nur einmal oder - per Hand vervielfältigt - in nur wenigen Exemplaren existierten und dadurch eine ungeheure Bedeutung erhielten. Mit der Erfindung des Buchdrucks wurde die Achtung vor dem geschriebenen Wort zum Allgemeingut, und das Verfassen von Büchern war für mehr und mehr Schreibende wie ein kleiner Schritt zur Unsterblichkeit. Dann kamen - wir bleiben nur bei der Schrift - die Zeitungen und die Zeitschriften, die Flugblätter, die Faltblätter, die Schmierblätter, die Plakate, Programmhefte und Gebrauchsanweisungen, mit denen uns so *Kurzlebige* in Schriftform angeboten wurde - und wird - wie es wohl selbst die genialsten Zeitgenossen Gutenbergs nie für möglich gehalten hätten. Wenn ich mich jedoch heute in das neue Medium

Internet einschalte, ein Medium, das zum größten Teil ebenfalls mit der Sprache arbeitet (und ein Medium, von dem man wiederum glauben möchte, daß es - in bezug auf die Kurzlebigkeit von schriftlich fixierten Texten - nach ihm *keine* Steigerung mehr geben kann), dann bekomme ich zum Beispiel über ein kleines Programm, das sich Yahoo News Ticker nennt, alle *zehn Minuten* eine neue, aktualisierte Zusammenstellung der wichtigsten politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Nachrichten in der Welt auf meinen eigenen Computer überspielt, und damit nicht genug, die Zusammenstellung der Nachrichten erfolgt genau nach meinen thematischen Wünschen - ich habe so meine eigene Nachrichtenagentur zu Hause, hätte, wenn ich es denn brauchte, zehnminütlich die aktuellsten Börsenwerte im Computer, oder wüßte rechtzeitig, wann wo welche Kunstwerke versteigert werden. So werde ich gierig nach Informationen, bleibe *online* und blättere mich im World Wide Web² durch Millionen von Seiten (Computerbildschirmseiten), und staune, womit sich die Menschheit so beschäftigt: mit Nutzlosem und Nützlichem, Wahrem und Erfundenem, Wichtigem und Nebensächlichem und völlig Belanglosem. Nebenbei kann ich Kollegen in aller Welt Briefe per E-mail versenden, die sie innerhalb weniger Sekunden auf ihrem Bildschirm lesen können. Ich denke, diese Realität zeigt, wie nützlich das Internet sein kann, aber auch wie nutzlos oder gefährlich es ist; denn das Internet - so wie es heute existiert und aufgebaut ist - ist Magie und Schabernack zugleich, es bedeutet schnelle Information und Wegwerftext, es ist eine grandiose Enzyklopädie, größer als alle Nachschlagewerke der Welt zusammen, und doch ist nichts so unübersichtlich, so unsicher und so unwissenschaftlich wie das Internet. In ihm - um noch einen Moment im Reich der Philosophie zu bleiben - werden Wissen, Erinnerung und Erfahrung aufbewahrt, aber auch zur Beliebigkeit degradiert, sie verlieren ihre Individualität, sie heben sich auf in einem Sumpf des textuellen Überflusses: alles hat Bedeutung, oder auch keine - oder nichts mehr hat Bedeutung; nichts ist mehr wahr - oder alles ist wahr. Kurz: jeder kann schreiben, was er will, und es ist sofort veröffentlicht, und zwar alles im selben Medium, im selben riesigen Buch, wenn Sie so wollen, das durch keine Lektorenhande gegangen ist.

Ich werde im folgenden im wesentlichen nur über das World Wide Web sprechen, obwohl ich weiß, daß über andere Internetkanäle (z.B. mit den sog. *News groups*) bereits eine Spezialisierung und damit eine Art sachlich orientierter Vernetzung stattfindet.

Ich möchte außerdem zu bedenken geben: Ich rede im folgenden vom *gegenwärtigen* Internet, vom Ist-Zustand, wohl wissend, daß die Stunden, die heutzutage zwischen zwei Revolutionen technologischer Art ablau-

1 zitiert nach: Friedrich Nietzsche: Die Fröhliche Wissenschaft, "La Gaya Scienza", Goldmann Verlag 1987, S. 184

2 World Wide Web (W W W) - ein Bereich des Internet, der aus Millionen von weltweit abrufbaren Dateien (sog. Homepages) besteht, die auf öffentlich zugängigen Computern gespeichert sind.

fen, längst schon an zwei Händen mitzuzählen sind.

Was haben wir als GIL also heute dort, im World Wide Web, zu suchen? Und vor allem: was könnten Interlinguisten dort finden?

Zwei Behauptungen möchte ich dazu aufstellen:

1. Das Internet sollte auf keinen Fall allzu ernst genommen werden.
2. Wir sollten uns hüten, das Medium Internet nicht ernst zu nehmen.

In unserem Klartext heißt das: Wir können uns auf die existierenden Internetseiten anderer linguistischer Institutionen begeben und deren Ziele und Aufgabengebiete kennenlernen oder mit ihnen auf diese Weise in Kontakt treten - oder aber wir laden uns ein neues Esperanto-Reformprojekt mit dem Titel „*Esperanto sen fleksio*“ in unseren Arbeitsspeicher. Wir können dank des Internet im Katalog der *Library of Congress* in Washington - oder auch in der Esperanto-Bibliothek in Aalen - blättern, oder aber wir lassen uns veralbern von einer Internetinitiative, die von sich behauptet: „*Via sana* Komitee um des Weanerische, *oda bessa* den östarreichschn Dialekt, *ois Wödschbroch* zu etablian.“

Auf den Internetseiten der GIL finden Interessenten Hinweise zu vielen Plansprachprojekten im Internet, mit kurzen Bemerkungen zur Qualität und zur Quantität des angebotenen Materials. (vgl. dazu meinen Artikel in *Interlinguistische Informationen*)³.

Die Gesellschaft für Interlinguistik hat zudem Informationen in das Internet gegeben, mit denen sie sich einem interessierten, unbekanntem Kreis von Menschen vorstellt. Darüberhinaus enthalten die Seiten der GIL eine umfangreiche interlinguistische Bibliographie, die neueste Ausgabe der „*Interlinguistischen Informationen*“ sowie aktuelle Nachrichten, zu denen z.Z. die Hinweise auf diese Tagungen sowie auf unsere Beihefte gehören. Allein in den ersten acht Wochen der Existenz unserer Homepage haben ca. 300 Menschen die Seiten der GIL aufgerufen, und mehrere Leute haben per elektronischer Post reagiert.

Auch einige andere Internetseiten können für uns von Interesse sein: dazu gehören ohne Zweifel die Seiten von Mark Fettes aus Kanada⁴, der - englischsprachig - Begriffe wie *interlinguistics* (*Interlinguistik*) und *Esperanto studies* (*Esperantologie*) ausführlich erklärt, interlinguistische Institutionen und Zeitschriften vorstellt und ebenfalls eine kleine Bibliographie für eine weitere Beschäftigung mit dem Thema gibt.

Es gibt weiterhin eine rasant anwachsende Anzahl von Seiten zu Esperanto⁵. Einige Institutionen der Esperanto-Bewegung im Internet sind ausgesprochen nützlich, wie das Verzeichnis aller per e-mail erreichbaren

Esperantisten in der Welt, die neue Liste der Esperanto-Bibliothekskataloge, die „gelben Seiten“ von Martin Weichert - die in bezug auf die Esperanto-Bewegung ähnlich aufgebaut sind wie die Gelben Seiten der Telekom - und einiges andere mehr. Das Problem heute ist nur: Wenn ein Interessent, der über das Internet seriöse Informationen zum Esperanto haben möchte, in eines der üblichen Suchsysteme das Wort „*Esperanto*“ eingibt, dann erhält er z.B. über das populäre Suchsystem *HotBot* insgesamt 15258 Internetadressen angeboten - und wird vielleicht, wenn er nicht sofort erschrocken abschaltet - die ersten zwanzig Adressen aufrufen. Dann könnte er Glück haben, an seriöse Informationen zu gelangen, muß aber nicht: denn wie die meisten Suchsysteme arbeitet auch *HotBot* so, daß die Seiten im Internet, die zuletzt eingegeben wurden, an erster Stelle der Ergebnisliste des Suchsystems stehen. Einige technologische Abläufe stecken hier noch in den Kinderschuhen.

Auch Interlingua verfügt - dank der *Union Interlingua Helvetia*, über verschiedene Seiten, auf deren Grundlage wirkliche wissenschaftliche Arbeit möglich wäre, vor allem auch dank vieler bibliographischer Informationen.

Die meisten anderen Seiten zu Plansprachprojekten sind m. E. eher missionarischer Fanatismus als seriöse Information, ein Fanatismus, der aus der wissenschaftlichen Sicht auf Plansprachen als internationale Kommunikationsmittel *constructed languages* gemacht hat, die er dann in der dem Internet eigenen saloppen Sprache als *conlangs* bezeichnet, und zu der er ohne Rücksicht auf eventuelle ernsthafte Nutzer solcher Informationen - nur um eine möglichst lange Liste von konstruierten Sprachen auf seiner Seite verzeichnen zu können - das *Star-Trek-Klingonische* links neben das Esperanto stellt, und rechts dazu ein Sprachskelett, das sich ein einzelner Student nur zum Zwecke intellektueller Übung erschaffen hat, und der, weil es so schön war, gleich noch eine Kulturgeschichte zu dieser Sprache sowie regionale Varianten einer frei erdachten Schriftsprache dazuerfunden hat, wie das im Falle der Sprache *Kinya* passiert ist. Wieder andere machen es sich zum Sport, Informationen zu einem beliebigen Plansprachprojekt, von dem sie gehört haben, und das sie im Internet noch nicht gefunden haben, zusammenzutragen und in das Netz einzuspeisen, ohne die Literatur zu dieser Sprache zu kennen, und ohne zu wissen, wie ein Artikel, der ein Sprachprojekt vorstellen soll, aufgebaut sein könnte.

Dazu kommt, daß alle die Sprachen, die in der Tat Plansprachprojekte sind, vorgestellt werden, ohne daß Hinweise darauf gegeben werden, ob sie überhaupt angewandt werden. In den meisten Fällen finden wir zwar Beschreibungen des Wortschatzes und der Grammatik, selten Kontaktadressen zu bestehenden Institutionen der jeweiligen Sprachgemeinschaft, fast nie bibliographische oder historische Angaben.

³ Interlinguistische Informationen, Heft 21, 3/1996: Interlinguistik im Internet; Esperanto-Version in: *Informilo por Interlingvistoj* 5(1996), Nr. 18/19 (3-4), S. 1-15; eine deutschsprachige Version dieses Artikels mit den aktuellen Links zu den aufgeführten Sprachprojekten befindet sich auf der Homepage der GIL: <<http://www.snafu.de/~ubecker/gesellsc.htm>>

⁴ s. Mark Fettes' Homepage in: <<http://magi.com/~mfettes/>> - vgl. auch Mark Fettes: Interlinguistics and the Internet. In: *Language Problems and Language Planning*, 21 (1997), Nr. 2, 170-176

⁵ Als Startpunkt für die Suche nach Esperanto-Seiten kann die sog. *Virtuala Esperanto-Biblioteko* von Martin Weichert dienen; Adresse: <<http://www.esperanto.net/veb/>>

Aber andererseits: Es gibt eben Informationen, und zwar viel mehr Informationen zu verschiedenen Plansprachen, als ein 20bändiges Lexikon hergibt. Nur - man muß lernen, sie aus dem Wust von überflüssigen Texten herauszufiltern.

In meiner Dokumentation³ finden sich u.a. Internetseiten zu Volapük, Novial, Interlingua, Vortin, Ido, Latino sine Flexione, einem neuen Projekt EuroLang, das sich an den Zug der europäischen Vereinigung anhängen möchte, und zu einem intergermanischen Projekt Folkspraak, das - wenn es nach dem Wunsch seines Erfinders ginge - ein echtes Kind des Internet werden würde, denn alle Internet-Nutzer mit Muttersprachen germanischen Ursprungs sind aufgerufen, ihre Vorschläge für neue Wörter via E-mail an eine zentrale Adresse zu senden und zur Diskussion freizugeben.

Wichtig für uns ist jedoch auch die Tatsache, daß dieses moderne neue Medium, welches unsere Zeit noch viel schneller machen wird, als wir es je ertragen wollten, *eigentlich gar nicht existiert*. Und hier komme ich wieder auf die Wortspiele am Anfang zurück: Die „virtuelle“ Welt, die seit der Verbreitung des Internet in aller Munde ist, und die ihre virtuellen Cafés und ihren virtuellen Sex ebenso hat wie virtuelle sprachwissenschaftliche Institutionen, zu denen z.B. große Archive der eben erwähnten Conlang-Begeisterten genauso gehören wie die Linguistik-Homepages zahlreicher deutscher Universitäten, diese Welt gibt es nicht. Sie ist nicht sichtbar, nicht fühlbar, ja sie ist nicht einmal *zitierbar*.

Sie besteht aus nichts weiter als einer großen Anzahl von großen Computern, die auf der Welt verteilt stehen und miteinander verbunden sind, und in die sich jeder von seinem eigenen kleinen Computer hineinschalten kann. Wenn irgendwo ein Computer ausgeschaltet wird, gehen eine ganze Reihe von Informationen verloren - als hätte es sie nie gegeben. Das riesige Esperanto-Archiv⁶ im Internet zum Beispiel, auf das z.Z. jeder in der Welt Zugriff hat, der das möchte, und das die komplette Stichwortliste des Plena Ilustrita Vortaro⁷, andere ganze Wörterbücher, auch Fachwörterbücher, verschiedene Standardwerke aus der Geschichte und der Literatur des Esperanto bis hin zu Audiodateien, also Stimmproben, von Zamenhof⁸ und vieles mehr enthält, dieses Archiv hat in seinem Kopf den Satz stehen: *Das Archiv ist hier für einen unbestimmten Zeitraum, abhängig vom Interesse der Nutzer.*

Diese Unsicherheit - bezogen auf die zeitliche Verfügbarkeit und die inhaltliche Seriosität des Materials - stellt (noch) das wichtigste Manko des Internet für wissenschaftliche Recherchen dar.

Die alte Weisheit, daß man Dinge nur aufzuschreiben braucht, um sie nicht zu vergessen, beginnt im Zeitalter, in dem die Computertastatur die Feder ersetzt, an Bedeutung zu verlieren, und ich glaube, es ist uns allen noch nicht so recht klar, welche neue Weisheit an ihre Stelle treten sollte. Solange - denke ich - sollten wir die Vorteile des superschnellen Informationszeitalters nutzen lernen und einfach mitmachen.

⁶ Die Internet-Adresse dieses Archivs lautet: <ftp://ftp.stack.urb.tue.nl/pub/esperanto/>

⁷ Waringhien, Gaston (Red., 1970): Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto. Paris: SAT, 1300 S. Dieses einsprachige Wörterbuch enthält ca. 45 000 Lexeme und somit den wichtigsten Wortschatz der Plansprache. Es hat normierenden Einfluß und wird z.Zt. überarbeitet.

⁸ Dr. L.L. Zamenhof (1859 - 1917), Initiator des Esperanto, veröffentlichte im Jahre 1887 das erste Esperanto-Lehrbuch.